

Die Constitution.

Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verantwortlicher Redakteur:

E. Häfner.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Mit-Redakteur:

M. Grigner. E. Hauf.

N^o 64.

Wien, Donnerstag den 8. Juni

1848.

Wien 7. Juni. Wir haben ehrlich, wie es biederer Deutschen ziemt, Revolution gemacht. Vielleicht sind wir grob gewesen in den Fitterwochen unserer Freiheit; allein man hat uns dazu herausgefordert. Wir haben Barrikaden gebaut, als man uns an den Leib ging; doch oben haben sie Intriguen gesponnen, als wir uns für frei erklärten. Wir haben zu den Waffen gegriffen gegen die Feinde der Freiheit, oben haben sie gelogen und betrogen und zwar nicht nur uns, sondern den Kaiser selbst. Die Geschichte der Wiener Gassen-Revolution ist genug aufgebellt, aber die Geschichte der Wiener Hof- und Kammer-Revolution dürfte noch lange in einem unheimlichem Dunkel verbleiben. Nachdem die Kammerherren und Kammerfrauen dieser allerhöchsten Pallast-Revolution eine hinlänglich tiefe Kluft zwischen Thron und Volk gebildet, nachdem sie genug Kummer auf das Haupt des Kaisers geladet und genug Bitterkeit in unsere Herzen geworfen hatten, verriethen sie endlich ihren geheimsten, jesuitischen Gedanken. Wieder war es die Wiener-Zeitung, (von der zu sprechen bereits ekelhaft ist,) welche diesem perfiden Gedanken als Organ diente und gleichsam bei der öffentlichen Meinung anklopfte, wie das angedeutete Ereigniß würde aufgenommen werden. Wir haben die Möglichkeit zugegeben; aber nur, um sogleich der tschechischen Camarilla den deutschen Erzherzog Johann entgegen zu stellen. Wenn Dobhoff es angemessen finden könnte, öffentlich auszusprechen, was er in Innsbruck kämpft und leidet, würden wir eine sehr wenig göttliche Comödie von Herrschsucht, Eigendünkel, Kastengeist und Jesuitismus, ein gresles Zerrbild aristokratischer Verworfenheit zu sehen bekommen. Wir haben unsern Lesern rücksichtslose Wahrheit versprochen; aber dieses Trauerspiel in Tirol verlegt das Herz so tief, daß wir den Vorhang nicht aufziehen wollen. Um so weniger wollen wir es, als die von Westenberg und Dobhoff gegenzeichnete Proclamation des Kaisers von 3. Juni zur Versöhnung einladet. Auch wir fordern zur Versöhnung auf; doch nimmer mehr zur blinden Nachgiebigkeit, zur feigen Schwäche. Ueber allem Zweifel erhaben ist die Güte der Kaisers, seine Sehnsucht nach Wien, sein Vertrauen in uns. Allein die Camarilla war noch mächtig genug in das Concept der zwei Minister, von denen wir nicht ein mattes Nachhinken hinter der Bewegung des Volkes und der Geister, sondern ein kräftiges Voranschreiten erwarten, Bedingungen und Mißtrauen einfließen zu lassen. Während in keiner Stadt der Welt, mehr Ruhe und Sicherheit herrscht, wird von uns

verlangt, den Abgeordneten den Provinzen für die Freiheit ihrer Beratungen vollkommene Sicherstellung zu gewähren und zu verbürgen. Nachdem die volksfeindliche Partei das Vaterland an den Rand des Verderbens gebracht hat, wird von uns erwartet, daß wir Alles aufbieten werden, damit die gesetzliche Ordnung in jeder Beziehung wieder eintrete, widrigen Falls die Eröffnung des Reichstags an einem andern Orte in Aussicht gestellt wird. Von uns wird das Aufhören aller persönlichen Feindschaften erwartet. Hierauf erwiedern wir, daß wir Bürger, Garden, Studenten, Arbeiter, Frauen und Mädchen in der Einen, untheilbaren Liebe zur Freiheit brüderlich verbunden sind. Doch hat Jean Paul gesagt: „Wer nicht hassen kann, der kann auch nicht lieben.“ Weil wir aber die Freiheit über Alles lieben, hassen wir ihre Feinde von ganzer Seele. Die ganze schwarze Brut der Kammerpartei, der Aristokraten, der Kanzleihelden, der liberalen Partei vor dem 13. März, der ledernen Juristen und der Schlafmügen verlangt Uebermensliches von uns, wenn sie knabenhafte Verzeihung erwartet. Wir dürfen ihnen nicht verzeihen, weil wir die Freiheit und den Kaiser wahrhaftig lieben. Auch müssen wir die Angabe zurückweisen, daß die öffentliche Meinung in ganz Europa sich einstimmig und im höchsten Grade mißbilligend über uns ausgesprochen habe. Im Gegentheile hat unsere herrliche politische Beständigkeit uns die Sympathien aller arg getäuschten Provinzen gewonnen, sogar eine Verständigung mit den Tschechen ermöglicht. Ganz Deutschland hat uns zugejauchzt, weil wir von der Höhe der Barrikaden den Sieg der allgemeinen deutschen Volksache verkündigt haben. Unser Sieg am 26. und 27. Mai hat mehr eine Versöhnung mit den Italienern angebahnt, als je ein Sieg Napoleons es vermöchte, denn freie Völker haben gleiche Interessen. Oder sollten uns vielleicht die Franzosen tabeln? Allerdings mag die englische Aristokratie gefühlt haben, daß der von uns geführte Schlag auch sie berührt; allerdings mag Rußland sich überzeugt haben, daß von nun an das System der Knute immer mehr eine Unmöglichkeit wird; aber wir sind stolz genug einen Tadel der englischen Patrie und Hochkirche wie der russischen Blutsauger als eine schmeichelhafte Anerkennung hinzunehmen.

Ein unvergeßlich schöner Satz in der Proclamation vom 3. Juni ist folgender: „Das Glück meiner Völker ist auch mein Glück.“ — Ferner: „Daß die Verfassung in ihren Grundlagen, wie in ihren Einzelheiten ein Werk des gesetzlich aus-

eprägten Gesamtwillens sein werde, mit welchem Hand in Hand zu gehen ich fest entschlossen bin.“

Hieraus folgern wir, daß die verunglückte Constitution vom 25. April auch nicht einmal als Entwurf dem constituirenden Reichstage vorgelegt werden, sondern die Constitution des Vaterlandes eine wahrhaftige reine Schöpfung des Volkes und des Thrones zugleich sein wird.

Sedenfalls sind wir dem Kaiser für die gegebene Proclamation außerordentlich dankbar und es wird nicht unsre Schuld sein, wenn das sehnlichste Verlangen, und das väterliche Wohlwollen Sr. Majestät nicht befriedigt wird. Auch wir sehen in der Eröffnung des Reichstages in Wien die Rettung des Vaterlandes und das Wiedersehen wird euch von unserer Seite ein herzlich und freudiges sein. Volk und Kaiser haben sich mittlerweile nicht nur mehr lieben, sondern auch mehr achten gelernt.

Säfner.

Wien und der Reichstag.

Latet anguis sub herba.

Man hört jetzt vielfach sprechen von Bürgschaften, welche Wien dem Reichstage für seine Sicherheit und die Freiheit seiner Berathungen geben müsse; sonst setzt man achselzuckend hinzu, würden die Provinzen sich weigern, ihn zu beschützen. Diese Forderung ist etwas älter als der 26. Mai, nur trug sie damals einen anderen Rock. Zwischen dem 18. und 26. lautete sie folgendermaßen: „Wenn die Aula nicht auseinandergeht, bekommen wir keinen Reichstag nach Wien.“ — O diese Aula! dieser große Stein des Anstoßes für Alle, die rückwärts wollen! In den Märztagen bediente man sich ihrer, als „Druck von Außen,“ um alte aristokratische Privilegien wieder zu erobern; sie hat aber anders verstanden, sie hat sich an die Spitze des Volkes gestellt, statt der Aristokratie als Schemel und Werkzeug zu dienen, darum ist sie verhaßt, darum ist sie ein Pfal im Fleische. Alles Reden von Bürgschaften für den Reichstag läßt sich zurückführen auf den Satz: „Wir wollen die bewaffneten Studenten nicht; sie taugen nicht in unsern Kram, weil sie uns in die Karten sehen.“ — Das sagt man zwar seit dem 26. nicht mehr öffentlich, weil man feige ist, der einigen Stimme des Volkes gegenüber; aber man denkt es nach wie vor und arbeitet unausgesetzt, die Entwicklung der Freiheit zu hindern. Daß man dabei in den Mitteln nicht wählig ist, versteht sich von selbst, denn zu einem schlechten Zweck gibt es nicht gute Mittel.

Also die Provinzen sollen Bürgschaften begehren für die Sicherheit des Reichstages und die Freiheit seiner Berathungen? — Man sage aber zuvörderst, wer die Leute waren, die in dieser Sache in den Provinzen das große Wort geführt? man sage, was man damit eigentlich beabsichtigte? — Wir wissen nun schon, auf welche Art man zwischen dem 18. und 26. in den Provinzen Adressen und Proteste escamotirte, wir wissen, wer die Leute sind, welche die Provinzen bearbeiteten und was sie damit wollten und die Provinzen wissen es jetzt auch. Sie wollten gar keinen Reichstag, zumal nicht einen einkammerigen und constituirenden; eine allständische Versammlung von Privilegirten, die nur sich selbst vertreten und von demüthigen Ständedepuirten, denen man ein sehr bescheidenes Zimmer anschließt, wo sie berathen können, um sich von den gnädigen Herren überall überstimmt zu sehen, eine solche wohlgegliederte Versammlung wäre nach ihrem Sinne gewesen. Der Bauer wäre dabei geknechtet und getreten geblieben wie immer, denn an ein Aufgeben des Unterthanenverhältnisses dachten die Herren nicht;

ihnen war nur darum zu thun, durch eine für sie vortheilhafte Ablösung dem Bauer das Fell noch ganz über die Ohren zu ziehen und dann das alte Zeug unter neuem Namen wieder zurückzuführen.

Aber die Aula, die böse Aula hat anders verstanden und anders gethan, und der Bauer hat auch anders verstanden und ist auf die Aula gegangen, um sich Rath's zu erholen. Darum muß die Aula angegriffen und vernichtet werden und weil die Wahrheit auf ihrer Seite ist, so muß die Lüge helfen, und weil auf der Seite der Aula die öffentliche Meinung, der Beifall aller Redlichen, auf der Seite ihrer Gegner aber Unrecht und Feigheit, so gilt es, den Angriff zu maskiren und sich hinter die echt constitutionelle Besorgniß für die Freiheit der Berathungen des Reichstages zu verstecken.

Ich will euch aber sagen, worin die Sicherheit des Reichstages liegt. — In der Weisheit seiner Beschlüsse und in seiner Strenge bei der Prüfung der Wahlen. Die Ehrenhaftigkeit der Bevölkerung Wiens, die jetzt Niemand mehr bezweifelt, als dem sie an gewissen Tagen seine Berechnung zu nichte macht, kommt hier erst in zweiter Reihe; denn wenn der Reichstag thörichte Beschlüsse fassen würde, wäre keine Macht der Welt im Stande sie aufrecht zu erhalten. Es bedürfte gar nicht der Waffen, sie umzustürzen; sie würden erliegen unter der Wuth der Gleichgiltigkeit und Verachtung.

In der That, es klingt fast tollhänserlich, nach den Erfahrungen seit dem 13. März von Wien Bürgschaften der Sicherheit zu verlangen. Wenn nur der Reichstag überall so sicher wäre vor Gewaltthat, als er hier in Wien sein wird. — Oder hat man etwa Prag dafür im Sinne, im Falle Wien nicht sollte geben wollen, was man verlangt? — Wien wird aber nichts geben und kann nichts geben und braucht nichts zu geben als eine Hindeutung auf sein Benehmen vom 13. März bis heute, und ich sage euch, die Provinzen, die uns jetzt schon zuzuschützen, werden damit vollkommen zufrieden sein.

Aber wird man sagen, Wien hat doch Sturmpetitionen mit ten Waffen in der Hand überreicht. — Allerdings; wir läugnen es nicht, denn es gereicht uns zur Ehre und zum Danke, denn nicht für uns allein haben wir es gethan. Wir haben es gethan, nachdem alle andern Mittel, unsere Gesinnung kund zu thun, erschöpft waren; wir haben es gethan, um den Wall zwischen uns und dem Kaiser, die Camarilla, zu durchbrechen, damit wir einmal von Angesicht zu Angesicht, von Herz zu Herz mit ihm sprechen könnten. Hätten wir den Reichstag gehabt, so hätten wir gewußt, an wen wir uns zu wenden haben; es hätte dann der Waffen nicht bedurft, denn der Reichstag wird uns schützen in unserm Rechte, wie wir gedenken ihn zu schützen.

Den Feinden der Freiheit handelt sich's nur darum, alles, was eine Gewähr derselben bietet, zu beseitigen. So war ihnen im Wege das politische Central-Comité, diese Hochwacht unserer Freiheit; sie brachten es wirklich zu Falle, aber gerade durch ihre Thorheit und Schlechtigkeit ist es glänzender und mächtiger erstanden als es gewesen war. Desto mehr ist es ihnen nun verhaßt, da es schon in seinem Namen seine Bestimmung — die Wahrung der Rechte des Volkes — ausspricht. Darum muß auch der Ausschuß vernichtet, also zunächst in seinem Verfahren unsicher und schwankend gemacht und dadurch geschwächt werden, damit man ihn dann wie das Central-Comité leicht und ohne Gefahr aus der Welt schaffen könne, wobei man nur vergißt, daß wir zumal seit dem 26. um ein gut Stück klüger geworden sind und unsere schlimmsten Feinde kennen.

In jener Absicht schreit man nun immerfort, daß der Ausschuß

mit dem Reichstage unverträglich sei, sich also mit dem Tage, da der Reichstag zusammentritt, aufzulösen habe. Das ist aber ganz und gar nicht der Fall, denn der Ausschuß ist nur eine außerordentliche städtische, nicht eine Staatsbehörde, die demnach neben dem Reichstage immerhin fortbestehen kann und sogar fortbestehen muß, so lange der Reichstag nicht für die Geschäfte, die dem Ausschusse obliegen, anders gesorgt hat. Der Ausschuß darf sich gar nicht einmal auflösen, denn gerade er, als Sammelpunkt aller Kraft und Einsicht der Hauptstadt, ist die einzige Bürgschaft, welche Wien dem Reichstage zu geben vermag, aber auf eine Bürgschaft, wie sie ihresgleichen nicht hat. Der Ausschuß hat sich also nicht aufzulösen, sondern sich allein zur Verfügung des Reichstages zu stellen in dem, was die Sicherheit desselben betrifft, während er in allem Uebrigen seinen bisherigen Weg fortzuwandeln hat, bis seine Aufgabe gelöst und für seine Ersetzung vom Reichstage gesorgt sein wird.

Allerdings stehen aber dem Reichstage Gefahren bevor, die aber von einer andern Seite herkommen, als daß Wien dafür verantwortlich sein könnte. Vor der Hauptgefahr — dem Mangel an Weisheit in seinen Beschlüssen und an Strenge in der Prüfung der Wahlen — können wir ihn nicht bewahren, das ist seine Sache; wir werden aber auch nicht vermögend sein, die notwendigen Folgen thörichter Beschlüsse abzuhalten. Der Reichstag prüfe alle Wahlen auf das Strengste und lasse jeder Klage, jedem Einspruche gegen Wahlumtriebe volle Gerechtigkeit angedeihen, so wird er auch vor thörichten Beschlüssen gesichert sein, denn aus echten Wahlen gehen immer redliche und verständige Vertreter hervor.

Es gibt aber auch Gefahren für den Reichstag, an welchen er nicht selbst Schuld ist. Diese kommen theils von den Feinden der Freiheit, theils von Feinden, die durch den schalen Ultraliberalismus von dem Reichstage ausgeschlossen sind.

Man fürchtet den Ausschuß, weil er selbst bewaffnet, aus einem bewaffneten Körper hervorgegangen ist und über eine große bewaffnete Macht gebietet. Nun ja, wir sind ein bewaffnetes Volk und unsere Vertreter im Reichstage werden auch bewaffnet kommen und werden ebenfalls bewaffnete Wähler vertreten. So wird Einer wie Alle und Alle wie Einer gerüstet sein und wir werden doch nicht einen polnischen Landtag haben, sondern die Rüstung wird Einer für Alle und Alle für Einen sein. Es ist bloßes Geschwätz, was man gegen Beratungen bewaffneter Gemeinschaften sagt; wo es unbewaffnete gar nicht mehr gibt, ist es überflüssig, gegen solche Behauptungen Gründe aufzubringen. Wir werden nicht gegen den Reichstag auftreten, der auch uns vertritt; aber wir kennen eine bewaffnete Macht, die im Reichstage nicht vertreten ist, weil es, nach ihrer jetzigen Zusammensetzung, wohl nicht unmöglich, aber doch sehr schwer ausführbar ist. Wir meinen das Militär, das noch immer nicht auf die neuen Errungenschaften beeidigt ist, so sehnlich der Gemeinde, die Unteroffiziere und der bessere Theil der Offiziere darnach verlangen. Zwar fürchte ich nicht, daß sich das Militär gegen den Reichstag würde mißbrauchen lassen, zumal gegen den alten Fahneheld schwere moralische und juristische Bedenken obwalten, die nicht einmal durch eine Verfassung bedingt sind; aber der feindliche Stoff ist nun einmal da und dem Reichstage gebühren dagegen Bürgschaften. Wenn also die gehörige Beeidigung nicht bis zum Zusammentritt des Reichstages geschieht, so muß es, nach seiner vollständigen Constituirung, seine erste Aufgabe sein, dieselbe anzuordnen und unter seiner Aufsicht also gleich beim ganzen Heere vollziehen zu lassen.

Die zweite Gefahr, die dem Reichstage von außen drohen könnte kommt von denjenigen, die in ihm nicht vertreten sind. Die Verfassung

vom 25. April erklärt alle Bewohner des österreichischen Staates, auf welche sie überhaupt Anwendung findet, für gleich vor dem Gesetze; wenn dieß aber nicht bloß eine leere Redensart sein soll, so muß die Gleichheit auch bei dem Gesetze machen festgehalten werden. Wenn hier das Privilegium herrscht, werden bald auch die Gesetze für die Unprivilegirten anders ausfallen als für die Privilegirten, Privilegien bleiben aber Privilegien, ob sie nun Einem gegen tausend, oder Einem gegen zehn ertheilt werden.

Uebrigens ist diese Gefahr eine solche, der schon vor der Zusammenberufung begegnet werden kann und begegnet werden muß. Wenn man gerecht sein will, wird man vor dem allgemeinen Stimmrecht nicht zurückschrecken, als wäre man auf eine Schlange getreten. Die Zeit der Privilegien ist nun einmal vorüber und jeder Versuch, sie erhalten zu wollen, ist gefährlich. Dagegen ist wahr, daß unter den bisher Privilegirten derjenige am meisten behalten wird, der am meisten freiwillig abtritt. Das Volk ist nicht undankbar; aber es ist argwöhnisch gegen seine falschen Freunde und das mit Recht.

Man sei also gerecht gegen Alle und der Reichstag wird nicht unferer Bajonette bedürfen, denn er wird sein der Augapfel Aller.

E. Winterberg.

Eris schüttelt ihre Schlangen
Alle Götter stehn davon
Und des Donners Wolken hangen
Schwer herab auf Zion.

Unsere Zustände.

Die Zeichen am Himmel mehren sich. — Es blüht wie Wetterleuchten, und unheimliche Schwüle lastet wie vor dem Ausbruche eines Gewitters; doch wir blicken unverzagt auf das unheilvolle Gewölk und schreiten kühn über den unterhöhlten Boden, wenn er uns auch — verschlingen sollte. —

Schaut um euch — blickt von dem Söller hinauf in das verfinsterte Firmament, wo jeder Stern erloschen, und nur das Grauen einer Gewitternacht euch entgegenstarrt.

Im Norden rüstet sich der Pole zum Verzweigungskampfe und das unseelige Vermächtniß Maria Theresia's, welches ihre Todesstunde verbitterte, wird aus der Kaiserkrone, in die es mit Blut, Jammer und Elend eingekittet ward, eben so auch losgebrochen werden.

Der Czechische Reichstag kündigt gleich der Wendee offene Fehde, und fordert unter der heuchlerischen Maske der Loyalität mit Beihilfe eines hochverrätherischen Adels das Supremat über unsere deutschen Erblande, welche dort vielleicht bald die Saat des Bürgerkrieges in vollen Galmen sehen.

Im Osten droht der Bruderkampf bei unsern treu verbündeten Magyaren, — den Bruderkampf dessen Anstifter nun gleich dem Zauberkelch die Beschwörungsformel nicht mehr finden können, und die erst in dem schmählichen Hohne der Illirier, mit welchem sie ihren zu erwählenden König dem Schutze unseres Kaisers anempfehlen, den Umfang der Gefahr erkennen, die ihre finsternen Ränke heraufbeschworen.

Im Süden sehen wir eine todesmuthige tapfere Armee im siegreichen Kampfe gegen einen 3 fach überlegenen Feind hingeopfert, und fragen uns bei jeder Siegesbothschaft vergeblich um den Erfolg, — um den Zweck dieser Opfer.

Wir sehen mit Schauern ein herrliches Land verwüstet, den Ehrenkampf in einem Vernichtungskrieg, wo der Genius der Mensch

heit sich trauernd abwendet, und selbst der Glanz des Sieges erleicht, entartet — und überzeugen uns nur immer mehr, daß viel zu viel geschehen, als daß der Lombarde und der Oesterreicher sich aufrichtig vergeben, herzlich mehr vereinen könnten. In unserer Zeit ist Blut eine schlechter Kitt für den Staatsverband.

Inmitten dieser chaotischen Wirren, wo der künstlich gefügte Bau unseres Kaiserreiches in allen seinen Fugen kracht, inmitten dieser Stürme welche das Staatsschiff, wenn nicht ein kräftiger Arm das Steuer ergreift, entmastet gegen die Brandung treiben, flüchtet sich, von einer hochverrätherischen Camarilla überredet, die Herrscherfamilie in rathloser Verblendung ohne alle Ursache aus der Metropole des gesammten Reiches, wo die Fäden der Monarchie seit Jahrhunderten sich einen, dem Nerv der Regierung des Handels und des Bestzes — flüchtet sich am Vorabend der Einberufung des Reichstages nach — Inspruk, und erweckt durch die Erwählung einer Provinzial-Hauptstadt zu seinem Hoflager natürlich die Eifersucht und das Mißtrauen der andern Provinzen in einem Augenblicke wo Einigkeit so noth thut. Die dahin entsendeten Deputationen werden gleich zubringlichen Bettlern von einer in Unverschämtheit sich überbietenden Camarilla, — die ihre teuflischen Pläne an der ruhigen Besonnenheit Wiens scheitern sieht, und statt der erwarteten Anarchie die Schreckensbotschaft der ungestörten Ruhe erhält — mit Schmähworten empfangen, und erhalten den wohlverdienten Lohn ihrer sich überstürzenden Loyalität. Diese Camarilla beschließt nun im Einverständnisse mit einer mächtigen Faction in Wien einen neuen Plan. Der irregeleitete Monarch unterzeichnet ein Manifest an seine Völker, und während die Aristokratie durch ihre treuen Helfershelfer: die Beamten und die Pfaffen, das Landvolk durch Lüge und Verläumdung gegen uns aufregen, hoffte man durch die Auflösung des academischen Corps und später der Nationalgarde, gedeckt durch die kaiserliche Majestät, triumphirend in Wien einzuziehen, — um da zu richten, zu strafen und den Reichstag zu ordnen. Da zeigt der 26. Mai dem betäubten Servilismus, daß der Wiener, verlassen von seinen Herrscher und der Regierung, verrathen von seinen Führern, noch Mann genug ist seine junge Freiheit, sein ehrliches Recht gegen Hinterlist und Schurkerei zu vertheidigen, noch Mann genug, wenn sich auch Haß und Rachgier in der nächsten Umgebung des Kaisers zu seinem Verderben verschwören, den besonnen Muth, und die deutsche Treue zu bewahren.

Ein ephemeres Ministerium mit dem Januskopfe nach Inspruk und Wien gewendet, nur dem Drange nachgebend, ohne Vertrauen, in sich selbst zerfallen und zu einer traurigen Nothwendigkeit herabgesunken, steht den Namen nach in dieser Katastrophe an der Spitze der Regierung veröffentlicht ein Wahlgesetz und ruft den Reichstag zusammen, von welchem allein Hülfe und Rettung zu erwarten ist.

In dem Augenblicke als die Arbeiter sich die Achtung und das Vertrauen aller Bewohner Wiens errungen, mit ihren starken Armen zu dem Bau der Freiheit die Steine trugen, und selbst in der fieberhaften Aufregung des bevorstehenden Kampfes das Eigenthum nicht bloß achteten, sondern es beschützten — in diesem Augenblicke stoßt dieses Wahlgesetz sie gleich Parias hinaus aus dem Verbande der menschlichen Gesellschaft, verbietet ihnen das Recht einen Vertreter, einen Sachwalter in dem großen Prozesse zu erwählen, den die Menschenwürde gegen Habgier und Uebermuth nun führet, und schleudert sie in die Nacht der Knechtschaft zurück, der sie seit Jahrhunderten verfallen waren.

Es scheint das Ministerium weiß wirklich nicht, daß in der Brust dieser Menschen mehr Gefühl und Energie, in ihren Armen mehr Kraft, in ihrem Kopfe mehr Geist lebt, als in all unseren sittlichen Fortbäuchen, Krämern und Bucherfeelen, Kanzleigewürmen und ekelhaften Thuenichse, die das Erbe ihrer Väter verzehren, sich beweiben, und dann nach vollbrachtem Lebenswerke ermüdet sich zu Grabe legen.

Es scheint das Ministerium findet sich durch die vielen Zurückweisungen noch nicht angespornt, endlich Einmal vertrauend dem Volke zuzurufen und die Devise: „Nichts gelernt und nichts vergessen,“ von seinem Arbeitstische wegzustreichen.

Will man leider im Kleinhandel markten, wie am 26. Mai? — Verlasset diese Bahn, sie fördert wahrlich weder eure Würde noch das Vertrauen. —

Sprechen wir es offen aus: Uns genügen nur direkte Wahlen mit Theilnahme aller, die 24 Jahre alt, und nicht durch die Makel des Verbrechen, durch die Schmach der Ehrlosigkeit befleckt sind — sie kämpfen, dulden, arbeiten für uns, und haben daher mitzusprechen bei der Wahl derer, die die Wieergeburt eines deutschen Oesterreich mit ihrer Denk- und Willenskraft für uns und unsere Nachkommen erwirken sollen; — die für den Schutz unserer Freiheit auf den Barrikaden zum Kampfe bereit standen, haben nicht ausgeschloffen zu sein, wenn das Volk die Vertheidigung des Palladiums der Freiheit in die Hände seiner Vertrauensmänner übergibt.

Nochmals, die Arbeiter dürfen nicht von dem Wahlakte ausgeschloffen sein — der Ruf aller derer, welche die wahre Freiheit und nicht das Scheinbild einer doktrinären Phatasmagorie zu erringen hoffen, wird ihre Anforderung unterstützen, und dadurch die Regierung vor einem neuen Irrthume bewahren.

L. Saul.

(Fortsetzung folgt.)

Polen und seine Wiederherstellung.

So gewiß die Theilung Polens ein Akt schamloser Willkühr gewesen, so gewiß ist seine Wiederherstellung eine heilige Pflicht der errungenen Freiheit. Darin ist Polens Anspruch, seine Hoffnung und die Zeitbestimmung seiner Wieergeburt enthalten. Denn gleich wie die Tyrannei der Willkühr eine nothwendige Prämisse seiner Zerstücklung gewesen, ist die vollkommen gesicherte, genügend garantirte Freiheit eine solche für seine Restauration. Der Schildträger der dieser Freiheit aber ist das wiedergeborene Deutschland, welches eben jetzt in den ersten Wehen liegt. Entschiedener Anschluß an deutsche Interessen, bedingt in der geographischen Lage des zwischen Ost und West eingekleisteten Landes, ist die Basis, auf der allein ein einiges, starkes Polen wieder hergestellt werden kann. Entschiedener Anschluß an Deutschland ist den Polen geboten durch den deutschen Nationalcharakter, der mit seiner Besonnenheit und Festigkeit ihnen die besten Garantien für Erfüllung ihrer selbstsüchtigen Hoffnungen gibt. Damit aber ein solcher wirklich nutzbringend für die zerrissene Nation werde, ist es nothwendig abzuwarten, bis Deutschland selbst kräftig und stark geworden, eine Möglichkeit, deren Realisirung schon der nächsten Zeit angehören durfte. Im gegenwärtigen Augenblicke aber, wo innere Entwicklung erst angebahnt, imponirende Größe nach Außen ein nicht Vorhandenes ist, wird der Schutz, den unser Vaterland den Sarmaten gewiß gerne und kräftig bieten möchte, nur ein sehr problematischer, voraussichtlich also ein nur höchst ungenügender sein könne. Polen wird die letzte Walfahrt in

dem Kampfe um Menschenrecht werden, weil es der Schlüsselstein der Civilisation, folglich auch die Gränze der Barbarei genannt werden muß.

Auf diese Wahlstatt kann aber ein Land nicht mit Siegesgewißheit treten, dessen mächtigster Fürsten Einer — auf die bloße Androhung des Peterburger Gottes sich genöthigt glaubt, seine für eine gerechte Sache glänzend streitende Armee mitten in ihrem Siegeslaufe zum Rückzuge zu beordern, während ein an Kraft und Zahl weit geringerer Feind mit frechem Hochmuth den Vertrag, den er selbst nachgesucht, in empörender Weise zu brechen sich unterfängt. In einer durchaus streng deutschen Sache thut ein Russe einen Nachspruch und siehe da, wie er mit den Brauen winkt, beugt sich derselbe Friedrich Wilhelm in demüthsvoller Unterwerfung der bei der Strafenkomödie vor wenig Wochen so gerne sich deutschen Kaiser nennen hörte. Oesterreich, dessen kraftvolles Auftreten eine Hauptbürgschaft für das Gelingen einer neuen Polonia geben muß, hat seine Aufgabe, slavischen Separations- und Destructions-Bestrebungen eine deutsche Faust auf das türkische Auge zu halten, um so weniger energisch angreifen können, als der italienische Krieg Streitkraft und Finanzen gleich erschöpfend in Anspruch nimmt, und eine fluchwürdige Cotterie bis jetzt der nagende Wurm am Marke des jungen Freiheitsbaumes gewesen. Das Prinzip der Volkssouverenität ausgesprochen nicht nur in diesen beiden mächtigen Staaten, sondern auch bezeichnet als leitender Faden der Frankfurter Versammlung wird in der kürzesten Zeit jene gewichtige Kraft erschaffen, die ein gewaltiges Auftreten nach Außen ermöglicht.

Die Wiederherstellung Polens ist überhaupt nicht eine nationale, sondern eine Weltfrage, sie wird entschieden vor dem Richterstuhle der Freiheit, die zu Gerichte sitzen wird über den Despotismus. An einer solchen theilnehmen sich selbstverständlich alle Völker, welche um das Banner der Menschenrechte sich schaaren, daher werden die Franzosen sicher nicht müßige Zuschauer bleiben können und wollen, wie sie dieß durch Darlegung ihrer wärmsten Sympathien in neuester Zeit bewiesen haben. Die französische Republik aber ist gleichfalls noch kein Fertiges, wenn sie auch trotz aller Sünden des gestürzten Julitronens mit fast fabelhafter Schnelligkeit emporblüht. Nur fertige Nationalitäten können nach außen wirken, weil ihre eigene Organisation die politisch-strategische Basis der Operationen nach Außen bildet. Ein Schutz- und Trugbündniß, ein Bruderbund zwischen Frankreich und Deutschland ist der Richterstuhl, von dem aus das neue Polen sanctionirt werden kann und muß.

Die Sympathien dieser beiden mächtigen Nationen zu erhalten und durch ein consequentes Benehmen zu kräftigen, ist die Aufgabe der Gegenwart für die polnische Nationalität, der sie um jeden Preis, mit aller Aufopferung entsprechen muß, will sie anders eine schöne und was mehr ist, eine schnelle Zukunft haben. Denn aus sich selbst kann Polen die Mittel nicht schöpfen, den Bemühungen der Unterdrückung mit Erfolg die Spitze zu bieten, da es bis zur Stunde dem wahren Angelpunkte seiner Erstärkung, dem Uebergange zu socialen Umstellungen keine Aufmerksamkeit gewidmet hat. Bis zur Stunde hat sich die kriegerische Tapferkeit der Nation in bewundernswürdigen Beispielen glänzend herausgestellt, während jede andere sich keines Vertreters von Bedeutung zu erfreuen hatte. Diese einzige Eigenschaft aber reicht allenfalls für ein Heer, keineswegs aber für ein Volk aus. Die letzte große Erhebung Polens 1830 mit ihren Heeren voll Kampflust und Lobesverachtung gibt uns den schlagendsten Beweis für diese Behauptung. Was auf dem Schlachtfelde gewonnen wurde, ging doppelt stets am Kathstische verloren.

Was Polens Verderben und Untergang gewesen, das beklagens-

würthe Beto ist noch jetzt die Schranke, welche niedergeworfen werden muß, um den Weg der Freiheit betreten zu können. Aufgehen des Individuums in der Gesamtheit ist die beachtenswerthe Lehre, deren Durchführung im Uebergange vom Absolutismus zur constitutionellen Monarchie, theilweise zur Republik, und in gänzlicher Umänderung der socialen Verhältnisse, eine neue, glänzende Weltgeschichte bilden wird. Von diesem Standpunkte aus liegt in dem Gegensatz des verschwenderischen Edelstüzes zur Hütte aus Hürden und Lehm mit dem Loch im Strohdach statt des Rauchfanges und dem einzigen von Menschen und Thieren zugleich benützten Wohnraume die Erklärung, wie eine edle Nation auf eine so tiefe Stufe der Machtlosigkeit sinken konnte. Die Schroffheit dieses Verhältnisses ausgesprochen im österreichischen, preußischen und russischen Theile, bedingt durch Luxus und Ausschweifung auf der einen, materiellen Mangel und fehlendem nothwendigsten Unterrichte auf der anderen Seite, ist der Leichenstein, welcher auf dem Grabe Polens steht und weggewälzt werden muß, bevor eine Auferstehung gefeiert werden kann. Ein kleiner Beweis für die beklagenswerthe Spaltung mag die Thatsache sein, daß in Galizien der Bauer durch seine Dienstzeit im Militär zu einer Ahnung von Selbstständigkeit gelangte und daher stets als Urlauber der gefährlichsten Gegner der beispiellos unverschämten Herrschaftsverwalter (Mandater) war. Ich bin überzeugt, daß trotz der beschränkten Lehrgrenzen nur seit 1830 in Preußens und Oesterreichs Antheile, wo eine Bewerkstelligung durch die Grundbesitzer nicht zu den Unmöglichkeiten gehörte, ein Schulmeister in jedem Dorfe mehr zur Kräftigung Polens beigetragen hätte, als die gesammte Selbstenkraft des im gegenwärtigen Momente sich erhebenden Volkes zu bewirken im Stande wäre.

Rechnen wir zu diesem beklagenswerthen Uebelstande noch den Despotismus einer aufgeblasenen Bureaukratie der Schule Metternichs in Oesterreich, der ewigen Zweijüngigkeit in Preußen, so werden uns die Wunden ins Auge fallen, welche die Genesung des polnischen Staatskörpers bis zum gegenwärtigen Augenblicke unmöglich machten.

Sind nun diese letzteren durch den Umschwung der Zeit mindestens schon zur Heilung im Angriff genommen, jene früheren aber nicht mit Einem Male aufzuheben, so liegen die Bedingungen der Wiegeburt Polens außerhalb des nationalen Schwerpunktes im Vertrauen auf die beiden Wächter europäischer Freiheit: Deutschland und Frankreich. Diese von den Franzosen, welche die gegenwärtige deutsche Bewegung vollkommen zu würdigen wissen, anerkannte Wahrheit muß die consequent festgehaltene leitende Idee aller Polen, welche es mit ihrem Vaterlande ehrlich meinen in ihrem ganzen Benehmen sein und bleiben.

Schmerzlich muß es daher eine Nation, die bereits im Vorparlamente ihre ganze Unterstützung für die polnische Sache feierlich angelobt hat, berühren, wenn von den beiden durch die deutschen Berliner befreiten Mieroslawski und Liebelt, welche mit ihrem persönlichen Ehrenwort den Bruderbund der Polen und Deutschen gelobten, der eine mit Waffengewalt gegen diese seine Brüder auftritt, der andere als Deputirter beim deutschfeindlichen Slavencongresse erscheint.

Mögen die Polen die Sünden eines Systems, gegen welches Wien und Berlin Barrikaden errichteten, gegen welches in letzterer Stadt deutsches Blut vergossen wurde, nicht der großen deutschen Nation aufbürden, mögen sie nicht dem Wahne sich hingeben, daß die Drohung mit russischen Sympathien ihre Sache fördern könne, mögen sie endlich bedenken, daß in dem: Zu früh, laut ihrer eigenen Geschichte eine eben so verhängnißvolle Bedeutung liegt, als das berühmte „zu spät“: in sich schließt und in der Benützung des rechten Augenblickes im Völkerleben beinahe die Sicherung des Erfolges bietet.

Riederhuber.

Rußland wider Deutschland und unser Reactionaire

Schon oft las ich in unseren liberalen Zeitungen die Behauptung: „Rußland sei nicht als Feind wohl aber als Freund für Deutschland fürchtbar!“

Das ist streng genommen eine Phrase, die — wie viele andere Phrasen, — gar nichts besagt! denn wann wäre Rußland jemals als Freund Deutschlands dagestanden? — Seine Scheinfreundschaft im Befreiungskriege vermochte nicht einmal den alten ehrliche Saudegen, den Marschall Vorwärts zu täuschen! „Alexander spielt mit falschen Karten!“ lautete das Urtheil des unverwundlichen alten Spielers Lebrecht Blücher schon in — Paris und Männer die ihm in seinen letzten Lebenstagen nahe standen, berichten uns, wie zuletzt sein Rußlandhaß seinen Franzosenhaß noch überboten habe.

Rußland, dieser rein autokratische Colloß muß um so mehr seit Anfang des vorigen Jahrhunderts als der geschworene Erbfeind Deutschlands angesehen werden, als jene Civilisation womit es prunkt den Rosenroth der Wangen der Damen von St. Petersburg gleicht; diese Civilisation ist nur eine Schminke und wie unter der Schminke der St. Petersburger Weiber ein fahles schwammiges Fleisch sich nothdürftig verbirgt, so unter der Scheincivilisation des Rußlandstaates der furchtbarste Barbarismus die roheste Brutalität und tiefste moralische Verworfenheit. Rußland weist alle Laster eines civilisirten Staats auf, ohne eine einzige Tugend desselben und das kann nicht anders sein, denn nur wo es Freiheit gibt, gibt es Wahrheitsfönn und Wahrheitsfönn ist die Mutter aller übrigen Tugenden.

Kein anderes Volk der alten Welt, das sich der Civilisation rühmt, finden wir in Wahrheit so in Barbarismus versunken als das russische; in der Geschichte jedes andern Volkes und wäre es jetzt noch so tief herabgekommen zeigen sich Lichtpunkte — in der Geschichte Rußlands nur Gräuel! und die Gründung St. Petersburgs ist keiner der geringsten! Nenne man mir eine andere Stadt der Erde die auf solche Weise entstand! jedes Haus dieser gewaltigen Kaiserstadt wurde mindestens mit drei Menschenleben und dem Verderben einer ganzen Familie bezahlt. St. Petersburg steht da als ein Denkmahl rohester, brutallster Willkühr eines Einzigen, der Millionen, nach dem Willen Gottes freigeborne Wesen sich sklavisch fügen mußten.

Doch kein Tyrann erfreut sich seiner Tyrannei und eben jene Creaturen welche ihm dienen der Welt glauben zu machen, sein Wille sei allmächtig und er unüberwindlich, lassen ihn täglich und stündlich fühlen: wie es so gar Nichts wäre mit seiner Herrlichkeit, dränge je ein Lichtstral der Freiheit und wahren Befriedigung in die Nacht seiner geknechteten Staaten.

Und diese ewige Furcht der Czaren erzeugt in ihnen den wahnfinnigen Plan eine Weltherrschaft zu gründen, in Folge derer alle Völker der Erde sich vor Gott und dem Czaren beugen müßten und keinen andern Willen hätten als den des Czaren mit welchem Gott und — die Knute.

Was sind dagegen Mahomeds und Napoleons Träume von Weltherrschaft? Ja, auch sie wollten den Erdball beherrschen, aber Ersterer mindestens unter dem Schein weiser, selbstachtender Gesetze, Letzterer in der That unter liberalen segensreichen Institutionen unter der Garantie der Fortbildung des Menschengeschlechts, indeß der Czar nur seinen absoluten Willen gelten lassen und damit dieses möglich, die civilisirten

Nationen verdummen und verdampfen will, wie seine Stockrussen die nichts kennen außer ihren Czaaren, die Knute und Branntwein.

Lange haben es Alexander und sein glorreicher Nachfolger Nicolai in Bezug auf Deutschland mit ihrer treulosen alles Gute vergiftenden Politik versucht. Natürlich daß dabei in Allem ihr Augenmerk auf Oesterreich gerichtet war welches so viel slavische Elemente in seinem Länderverbande zählt. Nicolaus zumal rechnete stets auf Böhmen und leider zeigt es sich daß er hier sich nicht so sehr verrechnet hat, daß er vielmehr unter gewissen Umständen seiner Sache hier noch gewisser sein dürfte, als selbst in der Moldau und der Donau Gränzländern. Und was Graf Schun in Prag gethan läßt russischen Einfluß so wenig verkennen als der Verrath des Königs von Preußen an Schleswig-Holstein und seinen eigenen braven Truppen, welche nun vergeblich Blut und Leben hingepfert haben dürften, um Schleswig-Holstein von den Dänen zu erlösen.

Rußlands schleichende Politik, sein Gold und unsere Reactionaire sind es welche wir zu fürchten haben, wider welche wir unablässig wachen müssen, daß nicht durch einen plötzlichen unvorhergesehenen Handstreich wie jener am 26. Mai beabsichtigte, wir mit den Verlust unserer theuer erkauften Güter bedroht werden. — Der Rückzug der Preußen in Holstein, Schuns verrätherische Unabhängigkeitserklärung von dem Wiener Ministerium, fordern uns zur doppelten Wachsamkeit auf — daß die elende unsern Kaiser gefangen haltende Camarilla und vor allem das verruchte kaiserliche Kammerweib C. . . im russischen Solde stehen, muß Jedem klar werden, da den Gang der Ereignisse seit den 15. März in Wien wie in den Provinzen mit ruhiger Sammlung zu übersehen vermag; der niedrigste, gemeinste persönliche Eigennuß bestochener Creaturen ist es, der die Fäden des Intriguengewebes schlang in welchen die Reactionspartei unsern ganzen Hof fing und mit sich davonführte nach Innsbruck, wo die guten Väter Jesu das Werk vollenden helfen sollten.

Czar Nicolai duldet zwar in seinen Landen keine Jesuiten-Klöster aber die ehrwürdigen Söhne Koyolas und Vigorio, welche im Auslande leben weiß er zu benützen und sie sind zu christlich versöhnlich gesinnt, als daß sie nicht selbst ihrem Feinde gerne dienen insofern es ihnen nur Vortheil bringt.

Alein diese schleichende, feile ehrlose Politik des Czaren — (von einem russischen Cabinet kann nicht die Rede sein, da nur der Wille des Selbstherrschers gilt! —) beweiset uns auch: wie sehr er den offenen Kampf scheuet und wie jeder offene Kampf welcher Rußland gegen Deutschland unternehmen würde, ein Kampf der Verzweiflung sein würde.

Und wahrlich, Rußland hat Grund einen Kampf mit Deutschland zu scheuen, selbst wenn es für den Augenblick minder einig wäre als es ist! Deutschland sah noch kein siegreiches russisches Heer das ohne Deutsche oder französische Beihülfe gesiegt hätte — daß es in den entscheidendsten Schlachten des Freiheitskrieges nicht Russen waren welche den Sieg entschieden, wissen wir zu gut, zu gut wissen wir welche Anstrengungen es dem russischen Kolos kostete als Sieger den Balkon zu überschreiten, welche vergebliche große Opfer gebracht wurden um den Scherkeffen nur einige wichtige Pässe zu entreißen und wie der Czar noch stets zittert bei der leisesten Zuckung der gefesselten Polonia deren heldenkühne Freiheitsglühende Söhne nimmer der russischen Waffengewalt erlegen wären, hätten sie sich nicht selber durch Unenigkeit und kleinliche Eifersucht geschwächt, — so und im noch viel stärkeren Maße erzittert er bei dem Gedanken an ein einiges großes Deutschland; tritt ein solch einiges großes Deutschland ins Leben, dann dürfte die letzte Stunde der Barbarenherrschaft in Europa geschlagen haben! Ein großes einiges Deutschland

kann und wird die Annahmung des Selbstherrschers aller Russen nicht mehr dulden, sie wird sie beugen müssen vor der Macht der Civilisation der Freiheit. Das große einigte Deutschland wird es nicht mehr dulden, daß Auslands treulose, verabscheuungswürdige Politik durch die bestochnen Creaturen einer schändlichen Camarilla, Fürsten zum Wort- und Treubruch ihren Völkern gegenüber verleite und wo dieser höllische Plan an der Redlichkeit des Fürsten scheitert, ihn seiner Residenz entführt und unter Jesuiten und Stockaristokraten gefangen hält.

Darum: innigen Anschluß Oesterreichs an Deutschland, wer dann nicht mit uns sein will, der falle in Gottesnamen ab und wende sich dem Knutensystem zu, er mag dann das Schicksal desselben theilen.

J. P. Leyer.

Ungarn.

Wir theilen hier einen Brief mit, den wir nach dem Wunsche des Verfassers in die deutschen Blätter übersetzen — er ist aus Agram also dem Centralpunkte der croatischen Umtriebe, und spiegelt den ganzen Zustand Croatiens ab. Der Brief ist vom 23. Mai datirt.

„Ich bin ein Agramer, aber ich wäre der glücklichste Mensch, wenn ich von Agram mit meiner Familie für immer Abschied nehmen könnte. Agram ist nun der Ort aller Ungeselligkeit, des Absolutismus und die constitutionellen Rechte werden mit Füßen getreten. In Agram existirt die Press- und Redefreiheit nur für die Illyrier, und dieß benutzen diese nur zum Hohn Anderer; die anderer Partei sind, werden durch die Presse, durch Wort und That verfolgt. Ich erwähne nicht jene Individuen, die durch die Mänke des Stadtrichters arretirt waren, nicht Jenen der durch Zwang und schaudererregende Taktik sich zum Parren zu erklären gezwungen wurde, nicht jene Verleugungen, die an den dort wohnenden Ungarn durch Wort und That verübt wurden — denn die Zeit wird vielleicht noch kommen, daß jedes beleidigte Individuum Genugthuung, und der Missethäter einen verdienten Lohn bekommt. (Wir wollen hoffen, daß die Strafe dem Majestätsverbrechen entsprechen wird) nur die Werkzeuge will ich erwähnen, welche die Illyrier anwenden, daß sie das Volk — welches für die Ungarn Sympathie und Achtung zeigte — aufheben. Ich sehe täglich katholische und griechisch nicht unirte Pfarrer von der Militärgränze zum Ban und Saj ziehen — bei weitem nicht darum, daß sie diesen ihre Aufwartung machen — sondern Instruktionen abholend, wie man das Volk aufzwiegeln soll! welche so lauten: „Ungarn kommen über euch die erkungene Freiheit zu entreißen, diese barbarische Horde wird eure Kinder tödten, euere Frauen und Mädchen entehren, eur Geistlichen verjagen und ungarische Lutheraner oder gar Calvinisten Pfarrer bringen sie mit sich. Es wird verbothen sein, dem Vater mit seinem Sohne, dem Gatten mit seiner Gattin in der Muttersprache zu reden, sondern ungarisch müssen sie sprechen!“ Also so weit ist es gekommen, daß die Priester der heiligen Wahrheit und der großen Lehre des Herrn, zu Priestern der schändlichsten und verworfensten Lügen geworden sind!!! nun bewährt sich abermals unsere Aussage, daß Croatiens 800 Jahre eng mit Ungarn verbundenes Volk nur durch unerhörte Schändlichkeiten und Verführungen von Ungarn abwendig gemacht werden konnte, aber bei Gott die Strafe wird die niederträchtigsten, schändlichsten Hauptlinge erreichen, diese und noch andere in der Hölleklüche gebrüteten Lügen. — Mit einem Worte, es besteht die Instruktion darin: alles das, dem Volke als Thatfachen anzuführen, was die schwächsten Seiten der Menschheit berührt, daß man zur Zeit die Wuth des Volkes be-

nügen könne! Ich sehe täglich zahllose Volksgruppen zum Ban führen — und warum dieß geschehe? Zur Aufklärung werde ich den gestrigen Fall anführen. Dia kovich, Pfarrer von Felső Stubicza langte mit 4700 Bauern an, zur Aufwartung des Bans und Saj's (die Siameser) und sagte in einer langen Rede unterandem: „Gebenedeiet die Brust, welche dich nährete — gesegnet! weil du der von Gott gesandte Messias bist, daß du uns von dem Jahrhunderte langen ungarischen Joche befreiest. Nur einzig und allein du kannst diesen großen Zweck vollziehen. Schreite auf der begonnenen Bahn vorwärts — wir sind alle zu jeder Stund bereit, unser Leben zu opfern.“ — Auf solche alltägliche Reden pflegt der Ban also zu antworten: „Brüder! ihr habt noch nie einen solchen Ban (Genie!) gehabt, der zu euch in eurer Muttersprache redete. Ich werde euch die Freiheit geben (indem er die geseklich aufgehobenen Roboten nicht erläßt, weil dadurch die Geistlichkeit und der Adel von ihm abfiel und mit einem scharfen Verstande bewies, daß die Aufhebung der Roboten und des Zehent eine Ungerechtigkeith und Sünde wäre und dieß glaubt der Bauer: gegen solche Dummheit kämpfen die Götter vergebens!)! Stets war'n Fremde eure Vorgesetzte und darum waret ihr bisher Gefangene. Ich kann aber das große Werk nicht allein vollziehen, eure Hilfe verlange ich und nur blinden Gehorsam (schöne Freiheit). Nur so kann ich diesen großen Zweck vollziehen (mit der Knute?) Vertraut nur, ihr werdet frei und glücklich werden.“ Darauf wird die Horde ins Wirthshaus geführt, und sie besaufen sich. Manchmal besucht der Ban selbst solche Herden und sauft mit ihnen, wie er dies mit den Topoloweger Szorephäuz, machte. — Wo sie dazu das Geld hernehmen, weiß ich nicht, man sagt, das Kapitel habe genug.

Auch Weltliche sind Aufwiegler, unter denen die Hauptrollen in der Umgebung Agrams spielen: Borne missza, Graf Wojkfy, der junge Tozypovich. Jeder sprengte in der Umgebung seiner Güter im Volke aus, daß sie und nicht die Ungarn die Freiheit gaben, dieß that auch Busan (Deputirte bei der ersten Kammer). Hört meine Herrn Busan!!! Borne missza! posauern in der Conferenz des Bans, daß die Güter jeder ungarischen Familie in Croatien in Beschlag genommen werde (also Räuber).

So stehen wir in Croatien und nun erwähne ich noch die Ereignisse der letzten Tagen.

Ein verantwortliches Ministerium wurde in Croatien gebildet — obwohl noch nicht öffentlich angezeigt; Saj der Auswärtigen, Ossegovich des Innern, Begovich des Cultus, Draniczani der Finanzen, Kukulovich der Justiz, Ban Kriegsminister; Baron Dittenfels der mit 12,000 fl. pensionirte Staatsrath was sucht der beim Ban, ist er ein Emisfar der Wiener Camarilla?

Montag beschloß man in der Comitats-Congregation: Volkabewaffnung und Aufstand. Mojzes (Domherr) war der herbedste, er sagte unter andern, daß er Ungarn am besten kenne (er will stott verjagten Bischof von Agram wahrscheinlich durch seine Majestät dem Ban ernannt werden) und er zweifelt gar nicht daß es im slavischen Element verschwinden wird (großer Prophet) als geborner Ungar kennt er diese feige Nation.

Fürst Milos wird als Gefangener behandelt, warum? — so viel ist gewiß daß an demselben Tag nach Serbien ein Courier geschickt wurde mit der Versicherung daß man ihn den Serben auszuliefern bereit wäre. Es ist beschloffen daß ein jeder Ungar und Deutschervon hier auswandern muß.“

Töltényi M.

Notizen.

Täglich stellt es sich klarer heraus — wie die Verschwörung, welche am 26. der Freiheit den Todesstreich versetzen sollte, eine über alle Provinzen verbreitete gewesen und man war des Sieges so sicher, daß man nicht allein in den schwarzelben Organen seine Absichten im mistischem Drakeltone als Prophezeiungen hinausposaunte (wie namentlich ein Correspondent in der Allgemeinen am 25. Mai den 26. so vorhervorkündigte, wie er sich nach dem Plane der Reaktion hätte gestalten sollen —) sondern man ließ sogar auf dem Bunde seine frommen Wünsche als schon geschehene Thatsachen dem Volke verkünden. So erhalten wir von der Herrschaft Krumbach folgenden Bericht eines glaubwürdigen Augenzeugen.

„Schon am 20. Mai d. J. am Vorabende des Kirchtages hat der Hohenunkirchner Pfarrer (zur Herrschaft Krumbach B. u. W. W. gehörig) im Orte ausgestreut, der Kaiser habe sich von Wien geflüchtet und ganz Wien stehe im Brande.

Am 21. Mai (Sonntag und Kirchtag) wurde von demselben Geistlichen gelegentlich der Veröffentlichung eines Kreisamts-Zirkulares über die Abwesenheit des Kaisers von der Kanzel herabgesprochen,

1. Die Nationalgarde in Wien ist aufgehoben.
2. Diejenigen, welche die Republik ausgerufen haben, nämlich die Zeitungsschreiber, sind bereits alle aufgehängt worden.
3. Es bleibt Alles beim Alten, — Robot und Zehent müssen wie sonst gegeben werden.
4. Endlich fügte er noch bei: In höchstens 14 Tagen, wie er aus sicherer Hand wisse, kommen die Russen nach Wien, welche Alles wieder in die alte Ordnung bringen werden.“

F. C.

Am 3. d. M. wurde eine Handarbeiterin, Lichtenthal, No. 126, durch einen Geburtsarzt von einem todtten Kinde entbunden. Von Seite des Lichtenthaler Pfarrers wurde die Einsegnung des Kindes verweigert, doch aber die Gebühr pr. 1 fl. 30 kr. C. M. abgefordert.

Der Lichtenthaler Pfarrer wird hiemit, wenn derselbe Anspruch auf die Würde eines christlichen Priesters machen will, bei seiner Ehre aufgefordert, diesen unverantwortlichen Akt zu rechtfertigen.

G.....

Der nächst dem rothen Thurmthore am 26. v. M. erschossene Mann war ein Rothgerbergeselle, Namens Jasweg.

Dr. F.

Wir empfehlen eine in unserem Verlage aufliegende Flugschrift: Das Militär und die Constitution, worin bündig dargestellt wird, daß das Militär auch ohne Beeidigung schon zur Wahrung der Constitution verpflichtet ist und von dieser überhaupt nur die größten Erleichterungen und Vortheile zu erwarten hat. Preis 1 kr. C. M.

In die gestrige Nummer der Constitution hat sich auf der zweiten Seite, zweite Spalte letzte Zeile in dem Aufsatze: die Theaterzeitung und der Staatsproceß u. s. w. ein höchst sinnstörender Druckfehler eingeschlichen. Es heißt nämlich dort: „in einen solchen Schmutz von Gesinnungslosigkeit unterzutauchen, ist eine höchst nützliche Sache, statt es heißen sollte mißliche.“

Ferner wurde bei dem Aufsatze: „Frage an die Geistlichkeit,“ aus Versehen meggelassen: Aus der ungarischen Zeitschrift *Mareztizenötödike* treu übersetzt.

Aufforderung

An den Ausschuß zur Wahrung der Volksrechte, an den Gemeinde-Ausschuß, die akademische Legion, den Schriftsteller-Verein und alle Redaktionen.

Es kann Wien unmöglich gleichgültig sein wie die Begebenheiten seiner letzten Vergangenheit im großen deutschen Vaterlande beurtheilt werden. Eine absichtliche böswillige Verdrehung von Thatsachen, wenn eine solche nicht widerlegt und mit Entschiedenheit zurückgewiesen wird, kann leicht Befremder finden, die eben dieses Stillschweigen, für ein Schuldgeständniß halten. Die Augsburger Allgemeine Zeitung, ein in Deutschland weit verbreitetes, in manchen Schichten der Gesellschaft als Autorität geltendes Blatt, bringt in fortlaufender Reihe von hier datirte Artikel über weltgeschichtliche Thatsachen, worin mit Verhöhnung aller Wahrscheinlichkeit grobe und absichtliche Lügen dem Lesepublicum als authentische Beobachtungen von Augenzeugen hingestellt werden. Wollen wir der öffentlichen Meinung, dieser entscheidenden Macht aller Zeiten, gebührende Rechnung tragen, so ist es eine Ehrenpflicht, die öffentliche freche Verläumdung unserer Freiheitsbestrebungen durch eine officielle Erklärung zu vernichten. Wir fordern daher die obengenannten beteiligten Körper hiemit auf, sofort eine solche energische Erklärung in die Augsburger Allgemeine Zeitung einzurücken, in selber aber die Redaction zu ersuchen, die Namen jener verläumderischen Korrespondenten, welche der gesammten Bevölkerung Wiens für ihre Lügenberichte verantwortlich bleiben, bekannt zu geben, widrigenfalls an sämtliche öffentliche Versammlungsorte des österreichischen Staates der Antrag gestellt werden wird, vom 1. Juli a. c. an, ein nur Entstellungen und Verdächtigungen verbreitendes Blatt nicht mehr aufzulegen.

Die Redaction der Constitution.

Einzelne Nummern kosten 4 kr. Conv. Münze.